

Unsere 420er Saison 2021

Besonders seit dem 420er Training in Portorož im April 2019 stehe ich in engerem Kontakt mit den Jugendgruppen des RSB und YCW und war so immer wieder der Springer falls in deren Teams für Trainings oder Regionalregatten jemand fehlte. So kontaktierte mich auch dieses Jahr Karin Schraml, die Jugendleiterin vom YCW, ob ich nicht als Ersatzsteuerermann bei einem 2-tägigen Training von Michael Zonewitz teilnehmen wolle. Obwohl mich als alter Lasersegler am 420er eher das Schotten begeisterte und ich mit meiner Größe dafür mehr als prädestiniert bin, war ich natürlich sofort dabei.

Das Training verlief für das erste Mal Segeln in dieser Konstellation über unseren Erwartungen und die Chemie zwischen mir und meinem Vorschoter Konstantin Knorr stimmte sofort. Da wir beide ambitionierter segeln wollten und für gewisse Situationen auch den nötigen Biss haben, entschieden wir ziemlich kurzfristig, an der ersten Ranglisten Regatta dieser Saison überhaupt, der „Entenhausener Förmitzkanne“ des SF Hof, am Förmitzspeicher teilzunehmen.

Aufgrund seiner rechteckigen Form ist der Speichersee ein total schönes Regattarevier, solange er genug Wasser hat, und auch die Organisation an Land war klasse.



Aber besonders der erste Tag war in allem, was man sich nur vorstellen kann, eine Feuertaufe: Bei den teils in Böen gemessenen 25 Knoten war vom Boot Auslenzen in der Vorstartphase, dem dreimaligen Riss der Softschäkel zur Verbindung des Trapezdrahts mit der Talje inklusive Vorschoter Einsammeln – einmal sogar mitten auf der Ziellinie – alles dabei.



Auch unser mangelhaftes Schwert, dessen Auswirkungen sich in unserer nächsten Regatta knallhart zeigen würden, machte uns besonders auf der Kreuz mit einer auffällig starken Abdrift einen Strich durch die Rechnung und so mussten wir uns in Hof nach einem spannungsvollen, lehrreichen und dennoch spaßigen Wochenende mit einem passablen 14. Platz zufriedengeben.

Nach der Regatta ist bekanntlich vor der Regatta, so wurde jedes freie Wochenende zum Training und gründlichstem Bootscheckup am Brückelsee genutzt. Aus dieser ausgeprägteren Revierkenntnis mit seinen beinahe „guggi-ähnlichen“ Winddrehern konnten wir am 17./18.07. beim vom Yachtclub Weiden veranstalteten Nordbayernpokal ergiebig schöpfen und unter traumhaften Segelbedingungen einen großartigen dritten Platz ersegeln. Leider setzte sich das Omen fort und als wir während der Wettfahrten nach einer missglückten ambitionierten Rollwende das Boot aufrichten wollten, gab es ein lautes, unter uns Seglern



gefürchtetes, kraftvolles Knacksen und ich merkte wie das Schwert unter uns wegzuknicken drohte. Also erstmal alle Hände weg vom Schwert, die anderen Teams hatten offensichtlich schon mitbekommen, dass wir Probleme haben und das Sicherheitsboot zu uns beordert. Ich habe währenddessen die Vorleine unter Wasser um den Mast geschlagen und alles so weit klargemacht, um den 420er auf diese unkonventionellere Weise aufzurichten. Sobald wir drin waren, stellte das Motorboot zu uns eine Schleppverbindung her und es ging mit allem, was der 20 PS Außenborder hergab, in den Hafen. Dort wartete bereits eine phänomenale Landcrew auf uns, mit der wir – beinahe auf Formel 1 Niveau – das gebrochene Schwert gegen ein altes tauschten.



Danach ging's im Schlepp wieder zur Startlinie, wo bereits der Rest verständlicherweise gestartet war. Zum Glück befanden wir uns aber noch in den berühmt-berüchtigten vier Minuten nach dem Startsignal und kämpften uns Platz für Platz nach vorne, dass wir letztendlich als vierter ins Ziel gingen.

Somit war danach wieder Bastelstunde angesagt, auch diverse Gelcoat -Schäden wurden in diesem Zusammenhang noch ausgebessert, trotz dieser dafür eher ungewohnten Jahreszeit. In den Sommerferien stand nochmal eine Woche Training mit Michael Zonewitz an, wo erneut verschiedene Manöver und Handgriffe verinnerlicht wurden, besonders das für Laser und allgemein Einmann-Segler ungewohnte Spifahren sowie die Spihalse mit stehendem Spi. Dabei konnten wir unseren Ablauf und das Boots-Handling auch merklich verbessern.



Mitte September erwartete uns dann die dritte Ranglistenregatta, der vom DTYC ausgerichtete Oktoberfestpreis, am Starnberger See. Die Woche zuvor waren schon bei hervorragenden Segelbedingungen die 29er an der Reihe und trotz der wenig versprechenden Vorhersage unter der Woche hofften wir auf ähnliche Bedingungen. Bereits im Voraus war der dort im Verein aktive, neue Landestrainer Thomas Loewen uns gegenüber extrem hilfsbereit und auch Freitagabend wurden wir für die oberbayerischen Verhältnisse sehr offen und nett empfangen. Um die dortige Wettfahrtleiterin zu zitieren, „hatten“ alle spätestens ab Samstagmorgen zur Steuermannsbesprechung „einen Traum“: sobald einigermaßen konstanter Wind ist, raus und endlich am Wasser alles geben.



Daraus wurde aber den ganzen Samstag nichts. Daher war der Trailer und unser 420er mittags spontan zur Sitzgelegenheit/ Esstisch umfunktioniert worden. Zum Zeitvertreib musste dann eben das Ersatzprogramm, bestehend aus Schiffe gucken (besonders die für Oberbayern typischen Drachen), den verzweifelten Trainern und ihren Optikids zuschauen und Inspirationen für unsere Vereine sammeln.

Dabei fielen allen ganz besonders die Smartmarks (per APP und GPS ferngesteuerte Tonnen) auf, die zumindest bei den Windverhältnissen am Guggi gegen einen gewissen Aufpreis (ca. 10.000€/ Stück) den Job des Tonnenlegers unnötig machen würden :)



Am Sonntag gegen 13.00 Uhr gelang es der Wettfahrtleitung, zumindest einen Lauf erfolgreich zu beenden. Das Highlight waren dabei natürlich diese futuristischen Tonnen, beim Auslaufen in Reih in Glied noch als lebendiges Fang den Hut-Spiel belächelt, wurde es einem dann doch etwas mulmig, als diese später ununterbrochen auf dem Weg zu ihrer Position unseren Kurz kreuzten.

Bei dem ersten (später leider abgebrochenen) Startversuch konnten wir uns einen super Platz an der Startlinie erkämpfen und kamen auch gut über die Linie, beim zweiten Start waren wir weit nach Lee abgedrängt worden und gingen schon im hinteren Drittel über die Startlinie. Auf der Kreuz konnten wir noch einen gewissen Vorsprung ersegeln und einige Boote einholen, die uns zum Teil auf dem letzten Spikurs wegen einer zu frühen Spihalse wieder überholten und wir damit leider auf einen 10. Platz zurückfielen.

Dazwischen schwebte uns bereits der Gedanke der IDJM im Oktober vor und trotz dieser schlechteren dritten Regatta konnten wir uns letztendlich dafür qualifizieren. Somit begannen während/ nach dem Oktoberfestpreis die ersten Recherchen und letztendlich die finale Organisation der IDJM. Da Konstantin sich bereits durch einige frühere vereinsübergreifende Trainings beim SF Hof mit deren Trainingsgruppe um Trainer Frank Brinkers gut verstand und auch ich bei deren Regatta entsprechende Kontakte knüpfen konnte, waren schnell für die Region Ostbayern zwei Teams und ein Begleitboot für die Deutschen beisammen.



Am 7.10.2021, 23.45 gings dann los, der Transport verlief entspannt und unkompliziert, und wir waren Punkt 09.00 Uhr am Yachthafen Hohe Düne vor Warnemünde zu Beginn der Vermessung angekommen. Dabei wurden wir entgegen unseren Erwartungen bereits von dutzenden anderen wartenden Booten begrüßt. Alleine das Vermessen war eine Erfahrung für sich und als wir gerade unseren Rumpf mit Mast, Baum, Spibaum, etc. checken lassen wollten, wurde bekanntgegeben, dass unser Boot zum Wiegen ausgelost wurde.



Also einmal Kommando zurück und den Rumpf auf Auslieferungszustand zurückbauen. Nach einigen Schwierigkeiten wegen einer Begrenzungsschraube in der Baumnut für das Groß hatten wir dann aber alle erforderlichen Unterschriften und Stempel zusammen und konnten gegen 15.00 Uhr zum Trainieren und Eingewöhnen aufs Wasser. Da der Rest der ostbayerischen Delegation noch nicht angekommen war, fragten wir die Teams neben uns, welche offensichtlich gerade ebenso eine Vorbesprechung zum Trainieren machten, ob wir mit ihnen raus





dürften. Der bunt gemischte zukünftige Landeskader aus Niedersachsen um die 22-jährige Trainerin Nele Willms – das 420er Pendant zu Christina Schwenk – war uns gegenüber total offen, sehr hilfsbereit und nahm uns bis zum letzten Tag herzlich in ihre Trainingsgruppe auf.



Samstag und Sonntag herrschten zunächst moderate und auch für Binnensegler gut manageable Bedingungen vor.

Kurz: Perfekte Bedingungen, um sich an ein Revier mit Seekanal, einem Feld von 80 Booten um die Startlinie zu gewöhnen und gleichzeitig auf das eigentliche Regattasegeln zu konzentrieren. Trotz guter Position und guter Manöver wurde bei diesem Feld unser noch größtes Problem deutlich: die Taktik. Dennoch blieb die Fleet immer eng beisammen und das war gleichzeitig unser Ansporn, denn jeder wenn auch nur so kleine Fehler wurde von den anderen knallhart ausgenutzt und bestraft. So waren Sonntagabend unter Traumbedingungen, für die Ostsee beinahe zu schön, alle 6 Qualifikationsrennen absolviert.



Diese Kritik ließ Rasmus aber nicht auf sich sitzen und so erwartete uns die Ostsee am Montagmorgen im Mittel mit 23 Knoten und bereits einem guten Meter Welle, beides Tendenz steigend. Beim Auslaufen und während der einstündigen Anfahrt zum



Regattagebiet war klar, das ist unsere Chance, aber gleichzeitig geht's mit unserer Baggerseeerfahrung ums knallharte Überleben, also trotz dieser fantastischen Umstände nicht übermütig werden. Das ging auch soweit gut, wir fuhren unter anderem einen tollen 27. Platz. Auf der Zielkreuz der dritten und letzten Wettfahrt des Tages mussten wir dann trotzdem mal komplett wie viele andere Baden gehen – alles bis auf die Beine war ja schon ausreichend durchgespült worden...



Dienstag war dann der Höhepunkt an Wind und Welle, beim Auslaufen rieten uns unsere niedersächsischen Freunde zu überlegen, ob wir uns das überhaupt zutrauen. Aber das war keine Frage für uns, zumal wir am Tag zuvor wirklich gut mit den Umständen klargekommen sind. Auf der Anfahrt zur Linie fühlte sich aber irgendetwas schon komisch an, die Wellen waren extrem unregelmäßig, die Kräfte waren vom Tag zuvor auch nicht mehr



100% da, aber es ging noch, also weiter Amwind Richtung Startboot knüppeln. Auf etwa der Hälfte der Strecke traf uns eine kurze Welle auf der eigentlichen, ausgesteuerten Welle komplett mittschiffs, mein Vorschoter wurde einmal an mir vorbei nach Lee geschleudert, ich konnte ihn noch irgendwie festhalten, sonst wäre er höchstwahrscheinlich ins Groß gedonnert oder achteraus über Bord gegangen. Was wir in dem Augenblick komplett ausgeblendet hatten, unser ganzes Boot war voller Wasser, es trieb beinahe auf Wasserlinie. Also vor der nächsten Welle auf Raumschots abfallen, die Klappen am Heck auf und so schnell wie möglich das Wasser rausbekommen, um manövrierbar zu bleiben, gerade 100m vor



dem Seekanal wäre dies äußerst angebracht. Innerhalb von 10 Minuten war das Wasser draußen, wir hatten aber die mühsam erkämpfte Strecke der letzten 30 Minuten wieder verloren und befanden uns quasi vor der Hafeneinfahrt. Daher entschlossen wir uns zumindest den ersten Lauf auszusetzen und die Kräfte für die zweite Wettfahrt halbwegs zu regenerieren. An der Rampe wurden wir bereits von einigen anderen Teams begrüßt, die Ausfälle von ausgekugelten Knien und Schultern bis zu einem an den Dalben der Hafeneinfahrt zerschellten Boot zu beklagen hatten. Wir sind also mehr als glimpflich davongekommen. Dabei nutzen wir die Zeit, um uns mit einigen anderen gleichaltrigen Seglern auszutauschen und später ging ich mit Tom, dem fränkischen Vorschoter, und Frank auf dem Motorboot nochmal raus, um die für uns seltenen Bedingungen bestmöglichst auszunutzen und jede neue Erfahrung so gut es geht mitzunehmen.



Zur Empörung von vielen zog der vielerlei unerfahrene Wettfahrtleiter (mehrfacher Startabbruch unter Blackflag, Orange Flagge bei Pinend auf Ziellinie???) alle drei verbleibenden Wettfahrten am Dienstag durch, sodass Mittwoch nur noch Abbau Tag war. Dennoch ließen wir uns den Tag davon nicht vermiesen und erkundeten später gemeinsam mit unseren neuen Seglerkollegen Warnemünde. Mittwoch nahmen wir vor dem Abbauen den schönen, etwas abgeflauten Wind und die gleichmäßige Welle nochmals für eine 2-stündige Trainingseinheit mit und traten gegen 17.00 Uhr die Heimfahrt an.



Auch einige Tage danach bin ich immer noch begeistert, auch wenn unsere Platzierung noch erheblich Luft nach oben hat. Aber hier ist eben dabei sein wirklich alles, und mit einer sportlichen Jolle bei 26 Knoten über teilweise 2 Meter hohe Wellen düsen, dieses unbeschreibliche Gefühl so nahe an den Naturgewalten, wegen denen wir alle diesen Sport betreiben, und natürlich die zahlreichen neuen Erfahrungen kann einem niemand mehr nehmen – und nebenbei lernt man immer richtig coole Leute kennen.



Also nutzt die Chance, auch wenn sie sich manchmal ziemlich kurzfristig auftut, man lebt ja nur einmal.

Euer Simon